Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 39 (1974)
Heft: 2

Artikel: Landschaftspflege und Technik
Autor: Wiede, Jochen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859090

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stunde, vielleicht etwas länger. Die Schlange wird hervorkommen. Auf einmal sehen wir den Kopf in einer Spalte erscheinen. Lange Minuten beobachtet die Viper züngelnd die Umgebung, dann gleitet sie elegant aus ihrem Versteck und sucht ihren Sonnenplatz auf. Wir dürfen pfeifen oder jodeln; die Schlange hört nichts. Sie darf uns auch sehen, nur müssen wir uns dabei regungslos verhalten. Sie achtet nur auf bewegte Dinge. Der Karton vor der Kamera soll uns die notwendigen Bewegungen bei den Aufnahmen erlauben.

Zum Schlusse muss noch darauf hingewiesen werden, dass alle unsere Amphibien und Reptilien, also auch die gefährlichen Aspisvipern und Kreuzottern, geschützt sind. Im Biotop meiden wir jede Störung und Veränderung. Bei den Aufnahmen benimmt man sich nicht so auffällig, dass die halbe Welt angelockt wird und damit auch jene Leute, denen es noch nicht gelungen ist, zu Tier und Pflanze und zu der ganzen Natur die richtige Beziehung zu finden. Für den Tierphotographen bleiben aber alle Erlebnisse, die Beobachtungen, das Mitleben mit den Geschöpfen, die grossen Hoffnungen, die Enttäuschungen und die wenigen Siege unauslöschliche, wertvolle Erinnerungen. Mit der Kamera in der Hand, in der erzwungenen Musse und Ruhe wird die Natur immer tief erlebt.

Technische Daten

Bild 1: Nikon F mit Micro-Nikkor f = 55 mm. Sonne, Blende 8, 1/60 sec.

Bild 2: Nikon F mit Nikkor Auto f = 200 mm und 25 mm Zwischenring.
Blitz: Braun F 800, Lampe auf Kamera, Blende 8.

Bild 3: Nikon F mit Micro-Nikkor f = 55 mm und 75 mm Zwischenringe. Massstab 2:1.
Blitz: Braun F 65, 2 Lampen neben Objektiv, Blende 32.

Bild 4: Nikon F mit Micro-Nikkor f = 55 mm.
Blitz: Braun F 800, halbe Lichtstärke, Lampe auf Kamera, Blende 22.

Film: Kodachrom II, Dia, 1/15 DIN, umkopiert auf Schwarzweiss-Film.

Landschaftspflege und Technik

Von *Jochen Wiede*

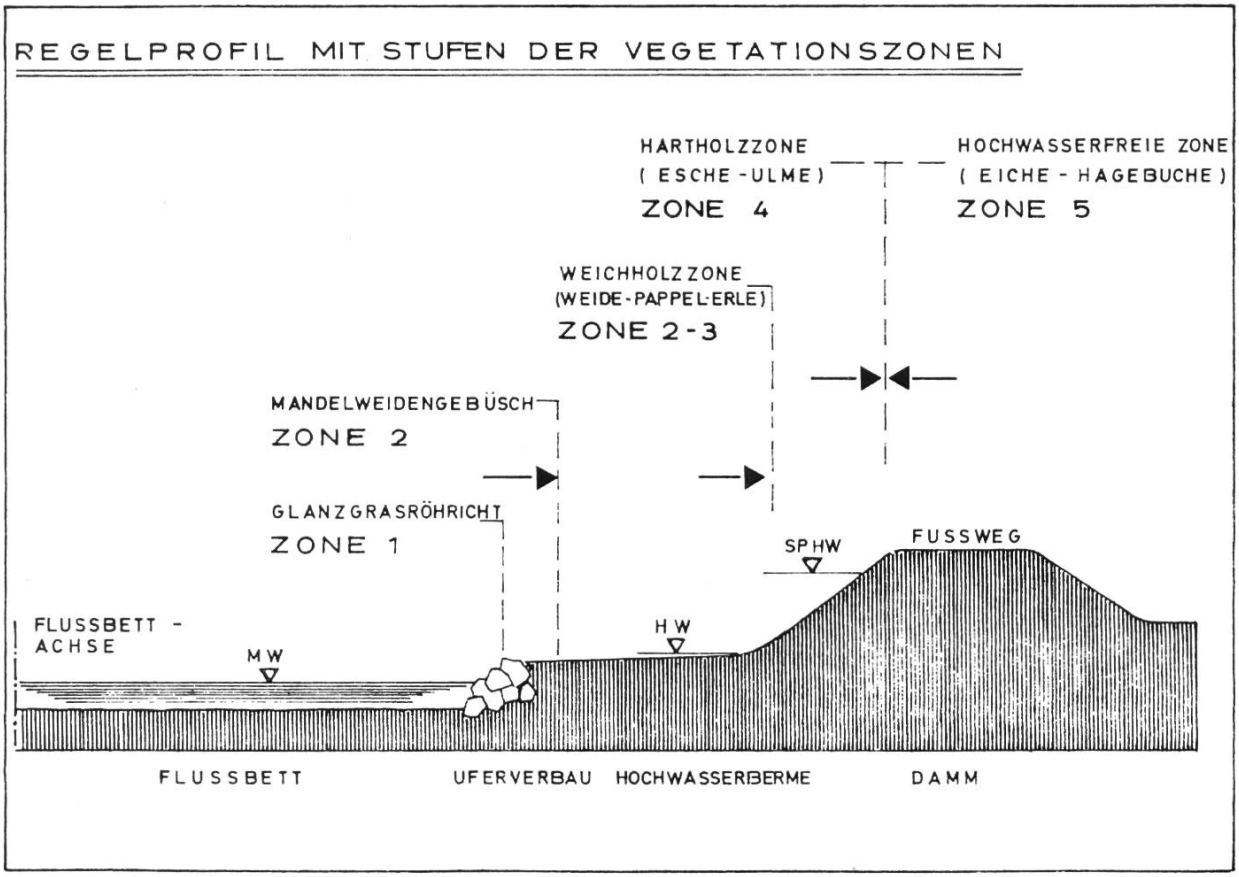
Zwei so gegensätzliche Begriffe wie *Landschaft und Technik* scheinen unvereinbar miteinander zu sein. Es zeigt sich jedoch immer mehr, dass nur dann naturschützerisches und landschaftspflegerisches Gedankengut in nachhaltiger Weise verwirklicht werden kann, wenn bei gegenseitiger Abstimmung der Interessenbereiche von Landschaftspflege und technischer Entwicklung die entsprechenden Massnahmen koordiniert werden. Dies gilt für alle Eingriffe und Veränderungen im ländlichen Raum. Es lohnt sich, an diese Zusammenhänge noch einige Gedanken zu knüpfen, um sie am Beispiel einer konkreten land-

schaftspflegerischen Massnahme auf ihre Gültigkeit hin überprüfen zu können.

Die *technische Entwicklung* macht beim Uebertritt von städtischen in ländliche Siedlungsbereiche keinen Halt. Sie wird getragen vom starken Wunsch des Menschen zu einer steten Wachstumssteigerung, zu besseren Erschliessungen und zur fortwährenden Anpassung seines Lebensbereiches an die gültigen Massstäbe für Bequemlichkeit und Sicherheit. Es ist erwiesen, dass der natürliche Charakter unserer *Kulturlandschaft* ein *Regenerationsfaktor* erster Güte für Leib und Seele des überbeanspruchten heutigen Menschen ist. Jedoch, seine Beanspruchungen steigen — welche Ironie — mit der technischen Entwicklung. Gleichzeitig verringert sich Stück um Stück das wertvolle Potential einer noch gesunden Landschaft. Der entstehende Konflikt ist klar ersichtlich. Langsam breitet sich die Erkenntnis aus, dass die biologische Lebensfähigkeit der Landschaft erhalten werden muss zum Wohl der Volksgesundheit. Es zeichnet sich ein neues Umwelts- und Landschaftsbewusstsein ab. Unsere heutige Kulturlandschaft besteht aus bewaldeten und unbewaldeten Flächen. Dieses Wechselvolle in Verbindung mit der Bewegtheit des Geländes und mit Wasser machen den ländlichen Raum für Erholung des Menschen so wertvoll. Jene Vielfalt muss gepflegt und erhalten werden um des Menschen Willen und um ihrer selbst willen. Der *Bauer* ist der wichtigste *Landschaftspfleger* zumindest im visuellen Bereich, wenn man sich überlegt, dass er mit der gewohnten Nutzung seines Landes die Landschaft vor Zerfall und störenden Einflüssen bewahrt. Es gilt daher in erster Linie ihn und seine Arbeit zu unterstützen mit allen wirtschaftlichen Konsequenzen.

Eingriffe in das biologisch-ökologische Gleichgewicht durch ungeschickte Flurbereinigungen, ungünstige bauliche Veränderungen und nicht zuletzt unkontrollierte Gewinnung von Bodenvorkommen können bleibende Substanzverluste an wertvoller Landschaft bewirken. Derartige Werteinbussen können nur entstehen bei einseitigem technisch oder wirtschaftlich orientiertem Vorgehen. Das Ausserachtlassen übergeordneter Planungsgrundlagen kann dabei verhängnisvoll für den Fortbestand eines wertvollen Natur- und Kurlturgutes sein. Das Bestreben aller an diesen Werten Interessierten sind komplexe Bearbeitungen und Bewertungen des gesamten Geschehens ausserhalb der Bauzonenperimeter. Neue gesetzliche Mittel, und wichtiger noch, die Bereitschaft Einzelner zur Zusammenarbeit, werden dazu beitragen.

Wir können am Beispiel einer konkreten Arbeit diese Aspekte ein wenig näher beleuchten. Der *Birslauf* wurde oberhalb *Dornachbrugg* aus Sicherheitsgründen und wasserbautechnischen Erfordernissen begradigt. Es wurde ein Abschnitt völlig neues Birsbett geschaffen. Leider musste der alte Birsarm bei den nötigen Grundstückumlegungen der Industrie geopfert werden. Hierbei wurde die seltene Gelegenheit versäumt, von Dornach aus einen Fussgänger-Grünstreifen bis an den Fluss mit Anschluss an ein weitreichendes Wanderwegnetz zu bringen. Eines der wichtigsten technischen Ziele war eine verbesserte Durchflusskapazität des Flussbettes. Wegen der Bedeutung des Birs-



raumes als wertvollstes Naherholungsgebiet verzichtete man auf eine starre Uferbefestigung. Der hiefür verwendete grobe Granitblockverbau kommt den Anforderungen auf eine leichte Wiederbegrünung entgegen. Er verbessert zudem den Lebensraum der Fische. Für sie wurden sogar spezielle Fischtreppen am Wehr und Ruhigwasserbereiche geschaffen. Nach den erwähnten Versäumnissen in der Vorplanung konnten bei der eigentlichen Bauphase dank der Aufgeschlossenheit der Techniker wichtige natur- und landschaftspflegerische Anliegen berücksichtigt werden. Nach Fertigstellung des Bauwerkes ging es darum, die harten technischen Zäsuren zu mildern und durch gezielte grünplanerische Mittel wieder einen *naturnahen Landschaftsraum* aufzubauen, der auch den gestalterischen Anforderungen nachkommt. Bei allen über die rein technische Notwendigkeit hinausgehenden Aufgaben ist die Finanzierung eine zentrale Frage, welche schon in der Vorplanung berücksichtigt werden muss. Kantonale Aemter wie Tiefbauamt, Amt für Naturschutz und Denkmalpflege und besonders auch das Forstamt bemühten sich um eine gute Lösung. Für die Detailplanung wurde ein Landschaftsarchitekt beigezogen. Die aufgebaute Arbeit konnte das extreme Hochwasser im Jahr 1973 nur zum Teil überstehen, da die Fluten bis über die höchsten angenommenen Hochwasserstände gestiegen waren. Unsachgemässer Einbau von Humus lieferte

zusätzliche Angriffsflächen, welche die Wassermassen bis in den kiesigen Dammkern hinein unterspülten. Die Bedeutung gestalterischer Einflussnahme bei derartigen landschaftspflegerischen Aufgaben ist gross. Als potentiell wichtiges Erholungsgebiet müssen die ästhetischen und visuellen Belange genau studiert werden. Abwechslungsreiche Pflanzengruppen im Wechsel mit Freiflächen, Offenlassen wichtiger Nah- und Fernblicke, das Verstecken unschöner Industrieanlagen hinter Gehölzstreifen können den Reiz dieses Flussraumes wesentlich aufwerten.

Standortsgerechte Pflanzenarten wurden nach pflanzensoziologischen Richtlinien ausgesucht und unter Berücksichtigung der natürlichen Besiedlungstendenzen an den Flussufern gruppiert. Extreme Forderungen der Techniker nach unbedingtem Freihalten der Ueberflutungsbereiche und nach einer maximalen Durchflusskapazität konnten im Rahmen der Verhältnismässigkeit abgeschwächt, aber prinzipiell eingehalten werden. So wurden in den kritischen, stauungsgefährdeten Durchflusszonen mehrheitlich Weidenarten gesetzt, welche dünnrutig und klein bleiben und sich bei Ueberflutung der Strömung anpassen können. Gleichzeitig erfüllen sie Anforderungen zur Stabilisierung des Bodens und bieten der Tierwelt Schutz und Lebensraum.

Das abgebildete *Querprofil* verdeutlicht den stufenweisen Aufbau der *Vegetationsstufen* vom Wasser her bis zur Dammkante. Mit dieser Anordnung sind die Voraussetzungen geschaffen für den Vorgang einer natürlichen Regenerierung der Standorte zu eigenen Lebensgemeinschaften. Sie bedürfen zwar in den ersten Jahren noch einiger Pflege, regulieren sich dann aber selbst. Wo Rückschnitte aus wasserbautechnischen Gründen notwendig werden, müssen sie zeitlich und örtlich so gestaffelt vorgenommen werden, dass sie nicht in Erscheinung treten. Ein forstlicher Holzertrag soll nicht genutzt werden, mit Ausnahme von Einzelhieben.

Die Grenzen für einen Landschaftsaufbau und für Landschaftspflege ergeben sich von der Natur selbst. Hingegen werden die Grenzen der technischen Einflussnahme im ländlichen Raum durch die Forderungen nach einer aktiven Landschaftspflege gesetzt werden müssen.

Beobachtungen am unteren Birslauf zwischen Münchenstein und Dornach

Von *Ernst Fritz-Remund*

Ein Refugium für viele Vogelarten ist zu jeder Jahreszeit das Gebiet des Birslaufes von Münchenstein bis nach Dornach.